
Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von
Edmund Weber

in Association with / in Zusammenarbeit mit
**Matthias Benad, Mustafa Cimsit, Natalia Diefenbach, Martin Mittweide,
Vladislav Serikov, Ajit S. Sikand, Ida Bagus Putu Suamba & Roger Töpelmann**

Goethe-Universität Frankfurt am Main

in Cooperation with the Institute for Religious Peace Research /
in Kooperation mit dem Institut für Wissenschaftliche Irenik
Assistant Editor/ Redaktionsassistentin: Susan Stephanie Tsomakaeva

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: e.weber@em.uni-frankfurt.de; info@irenik.org

irenik.org/publikationen/jrc; <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/16137>;

<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/ew.htm>; <http://irenik.org/>; <http://www.wissenschaftliche-irenik.org/>

Nr. 235 (2018)

Der Archetypus blutsaugender Gottheit im religiös-mythologischen Kontext Asiens Ein religionskomparativer Essay

Von

Natalia Diefenbach

Vorbemerkungen

Bei einer religionswissenschaftlichen Betrachtung des Archetyps "blutsaugende Gottheit" im religiösen Kontext Asiens zeichnet sich eine nicht zu übersehende komparative Perspektive ab. Dadurch zeigt sich die Universalität dieses auch in

dem mythologischen Kontext Europas weit verbreiteten und bekannten Archetyps.

Auch im vielfältigen religiösen Kontext Asiens handelt es sich bei diesem Archetyp um Personifizierungen von Todesängsten, von Gefühlen der Ohnmacht gegenüber irrationaler Gewalt, von unkontrollierbaren bedrohlichen Kräften der Natur und todbringenden Infektionen insbesondere in der tropischen Natur, von Ängsten vor Toten, die in der Hitze verwesen, oder vor nicht beerdigten Toten, auch von Schrecken über den Verlust der Überlebensressourcen wie dem Raub von Gesundheit und Lebenskraft, d.h. von der unberechenbaren Macht des Bösen im Menschen.

All diese Ängste finden ihren Ausdruck in universalen archetypischen Konstanten und wurden im Laufe der Geschichte als übersinnliche Gestalten personifiziert, darunter blutrünstige Gottheiten bzw. deren Aspekte, sowie Dämonen, Widrigkeiten, Ungeheuer und dergleichen mehr. Verstärkt werden diese Reaktionen durch die Wucht der tropischen bzw. subtropischen Vegetation, den gewaltigen Bergen, den unberechenbaren Meeren und den mächtigen Flüssen.

Die Personifizierungen des Bedrohlichen bzw. Bösen geben in weit voneinander entfernten kulturellen Kontexten ähnliche Antworten auf ähnliche Existenzkrisen. Dies ist angesichts der konstitutionellen Gleichartigkeit der Menschen nicht verwunderlich und zeitigt daher allgemeine symbolische Phänomene, die sich mit Geburt, Blut, Sex, Tod, Vergänglichkeit des Körpers usw. auseinandersetzen. Auch die universalen elementarischen Konstanten der Welt wie Himmel, Luft, Erde, Feuer, Wasser dienen immer wieder als archetypische Mittel der Auseinandersetzung mit dem Ungeheuren der menschlichen Existenz.

Das Wesen der imaginären blutsaugenden Gestalten Asiens fällt auf Grund unterschiedlicher regionaler Kontexte entsprechend differenziert aus. Das Spektrum dieser Gestalten reicht von den obersten Gottheiten mit blutrünstigem Aspekt bis zu den niederen zoomorphen Wesen, die in Gewässern, an Wegkreuzungen, in der Nähe von Friedhöfen und sonstigen der Rationalität und Kontrolle entzogenen Orten anzutreffen sind. Im religios-kulturellen Umfeld Asiens sind alle diese Lebenskraft raubenden imaginären Gestalten auf dem Hintergrund von Ahnenkult, des Glaubens an Geister und Wiedergeburt und ähnlichen mythischen Ideen zu sehen.

Im Folgenden werden einige dieser mythischen Vorstellungen verschiedener Regionen kontextbezogen behandelt.

Indien

Im Kontext der hinduistischen Religiosität gehören blutsaugende Gottheiten und vampirartige Dämonen fast ausschließlich dem shivaitischen Religionskreis an. Gott Shiva manifestiert sich durch Entstehen (in Form von erotischer Energie) und Vergehen (als Sinnbild des Todes). Die mit dem hier behandelten Thema verbundene relevante Erscheinungsform ist der weiblich-göttliche Aspekt Shi-

vas, d.h. die Göttin Chinamasta. Sie ist eine der Formen von Shivas Gemahlin und Mutter des Universums Parvati (Durga, Kali). Chinamasta wird besonders intensiv im Norden Indien und Nepal verehrt. In der mythischen Dramaturgie spielt die Göttin gleichsam mit sich selbst. Auf ihren ikonographischen Darstellungen tanzt die Göttin auf einem auf einander liegenden göttlichen Liebespaar (Kama und Rati), das sich unter ihren Füßen dem Liebesakt hingibt. Chinamasta, die auf den meisten Abbildungen dunkel- oder rothäutig dargestellt wird, hält in einer Hand ihr eigenes abgeschlagenes Haupt und in der anderen Hand eine Axt, mit der sie sich ihr eigenes Haupt abgeschlagen hat. Aus dem Hals fließen wie aus einem Brunnen drei Blutströme; zwei davon werden begierig von den der Göttin begleitenden Yoginis, ihren Freundinnen und Dienerinnen, begierig getrunken; der dritte Strahl schießt direkt in den Mund des abgeschlagenen Kopfes, so daß die Göttin ihr eigenes Blut trinkt. Einer shivaitischen Legende heißt es dazu: Chinamasta ging einst in Begleitung ihrer Freundinnen baden und lief dabei ganz rot an, war auf das Motiv der sexuellen Erregung und Aufstiegs der erotischen Energie hindeutet. Im gleichen Moment wurde sie von ihren inzwischen ermüdeten und hungrigen Begleiterinnen angefleht, sie möge sich doch um sie kümmern und sie mit Nahrung versorgen. Ohne lange zu zögern, schlug die Göttin sich selbst das Haupt ab und tränkte dadurch die Yoginnis mit ihrem eigenen Blut, von dem sie auch selbst gekostet hatte. Danach setzte sie ihr Haupt auf ihren Hals und ging nach Hause. Als ihr Gemahl Shiva ihre Blässe sah, fragte er, was ihr geschehen sei, worauf Chinamasta aber nur geheimnisvoll lächelte.

In diesem Mysterium verschmelzen die Motive der Aufopferung, der Selbstaufgabe, der weiblichen sexuellen Energie, des Aufstiegs der tötenden und befreienden Energie Kundalini. Die selbstlose Liebe Chinamastas siegt über die selbstbezogene Liebe des kopulierenden göttlichen Liebespaars unter ihren Füßen. Das wird ikonographisch durch den triumphierenden Tanz der großen Göttin über das unter ihr liegende kleine Paar dargestellt.

In diesen mythischen Zusammenhang gehört auch die schwarze Göttin Kali, die als blutrünstige Kriegerin mit ausgestreckter roter Zunge dargestellt wird. Diese furchterregende unbegreifliche Göttin, eine Hypostase von Parvati, die Zeit und Natur wie auch die zwei Aspekte der irdischen Mütterlichkeit – Leben geben und nehmen – verkörpert, ist als eine zornige Vernichterin der Dämonen bekannt. So kämpfte sie gegen den Dämonen Riktabija, der die Fähigkeit besaß, sich durch seine Blutstropfen wieder zu regenerieren. Um dies zu verhindern, saugte Kali dessen ganzes Blut heraus und tötete damit den Dämon endgültig.

Neben den blutrünstigen Motiven im göttlichen Umfeld finden sich im hinduistischen Kontext auch Reihen von niederen dämonischen Wesen, die in Verbindung mit vampirischen Praktiken stehen. Solche gibt es unter den niederen Dämonengruppen, die als negativ konnotierte Triade Asuras – Rikshasa – Pichaci bekannt sind (und im Gegensatz zu den positiv konnotierten Geister Devas – Menschen – Pitaras stehen).

Ein prominenter Blutsauger der indischen Mythologie ist der Vetal (bzw. Baital), den man aus Beital-Pachisi („Fünfundzwanzig Geschichten Velatas“) kennt. Die Vetalas sind zur Hälfte Fledermäuse, die sich in der Nähe der Bestattungsstätten aufhalten und dabei Kopf unter an den Baumästen hängen. Sie nisten sich in die Körper der Verstorbenen ein und stehen somit den klassischen Vampiren der westlichen Tradition am nächsten.

Ferner sind die Bhutas zu nennen, welche die Seelen der nicht natürlich Verstorbenen darstellen. Diese Wesen besitzen die Fähigkeit, um den Lebenden Schaden zuzufügen, sich in Eulen und Fledermäuse zu verwandeln. Sie haben eine eher kannibalische und weniger blutsaugende Natur, sind sie doch permanent durstig nach Milch, sie fressen Abfälle, können unsichtbar die Türen und Wände passieren und sich in den menschlichen Körper einnisten.

Unter Pishachis versteht man im hinduistischen Kontext böartige Dämonen, welche Menschen angreifen und sich von ihrem Fleisch und Blut ernähren. Als magische Mittel gegen diese Geister werden spezielle Kräuter sowie Beschwörungen und Zaubersprüche verwendet. Pishachis halten sich hauptsächlich an den Stätten der Feuerbestattung auf, gelegentlich auch an leeren Wegen, Straßen und Kreuzungen. Auch die europäische Mythologie kannte die Vorstellung, daß an den Wegkreuzungen böse Mächte ihr Unwesen treiben.

Die Pishachis werden überwiegend in den dunklen Stunden des Tages aktiv. Dann können sie jede Gestalt annehmen und sich sogar unsichtbar machen. Gewöhnlich werden diese blutrünstigen Geister als verdammte Seelen angesehen. Sogar im indischen Pantheon gibt es eine Göttin Devi Pishachi – Göttin der Sucht.

Unter den weiblichen Wiedergängern sind die Churelas zu nennen, Frauen, die eines unnatürlichen Todes gestorben sind. Wenn die Familie solche Verstorbenen zu ihren Lebzeiten schlecht gehandelt hat, kehren sie zurück und trocknen das Blut der Männer ihrer Familie aus. In solche Churelas verwandeln sich auch Frauen, die während der Kindsgeburt gestorben sind. Diese Frauen sollen nicht verbrannt, sondern beerdigt werden um zu vermeiden, dass eine derartige Churela zu einem wandelnden Gespenst wird. Auf dem Grab einer solchen Churela sollen rote Blumen angepflanzt und der Sarg mit vier Nägel sicher verschlossen werden. Der Leichnam trägt man durch die Hintertür hinaus, damit die Churela den Weg zurück ins Haus nicht finden kann.

Ähnlich wie in der europäischen Mythologie kann man eine Churela durch Zählen von Hirsenkörner daran hindern, zu ihren Opfern zurückzukehren. In der Regel wird die Leiche im Grab gefesselt und ihre Knochen gebrochen.

Chepidi („käufliche Frau“) ist eine Art böser Hexe. Dieses Wesen reitet des Nachts auf einem Tiger, dringt in Häuser ein, saugt den dort schlafenden Männern an den großen Zehen alles Blut aus dem Leib und versetzt die anderen

Mitglieder der Familie mit Hilfe von Hypnose in Trance. Wenn die betroffenen Männer sich nicht auskurieren, kehrt die Chepidi wieder zurück, saugt das Blut aus dem Opfer bis es völlig ausgeblutet und entkräftet stirbt.

Auch die ursprünglich aus Indien stammenden Sinti und Roma kennen in ihrer Mythologie vampirische Gestalten. Die Grundlage dazu bildet die Vorstellung von den zwei Welten. Danach geht die Seele nach dem Tod in eine andere Welt, die der irdischen sehr ähnlich ist, aber keinen Tod kennt. Die Seele bleibt in der Nähe ihres Körpers und sehnt sich danach, wieder zurückzukehren.

Ein solcher wiederkehrender Vampir wird in der Folklore als Mullo ("der Tote") bezeichnet. Der Mullo kehrt zu seinen Feinden zurück, trinkt deren Blut, um Rache an ihnen für die ihm zu Lebzeiten zugefügten Kränkungen zu nehmen. Auf diese Weise bestrafen Frauen die Männer, die sie sexuell zu Tode brachten.

Jeder Mensch, der ein ungewöhnliches Äußeres oder einen körperlichen Defekt hat, kann ein Vampir werden. Das gilt auch für jemanden, der stirbt, ohne daß ihn jemand hat sterben sehen. Sogar Tiere und Pflanzen können Vampire werden; so z.B.: wenn ein Kürbis zu lange liegt, treten Blutropfen auf seiner Oberfläche heraus. Als Schutzmassnahmen wider solche Vampire werden die auch im europäischen Kontext bekannten magische Handlungen wie Enthaupten, Stecken der Nadeln ins Herz, Legung der Dornrose in die Socken der Toten, Begießen des Grabes mit kochendem Wasser und Ähnliches vorgenommen.

China

Verehrung der Natur, Glaube an Geister, Tote und Seelen bilden die Grundlage der religiösen Vorstellungen in China. Eine besondere Stellung nimmt dabei die Ahnenverehrung ein. In den drei chinesischen Hauptlehren - Taoismus, Konfuzianismus und Buddhismus – hat das Problem des Lebens nach dem Tod besondere Beachtung gefunden. So werden je nach sozialem Status bis zu fünf Generationen der Verstorbenen männlicher Linie rituell verehrt. Danach löst sich die Seele in einer Art Pool auf und wird zu einer transzendenten amorphen Substanz. Die Ansicht, dass die Geister der Verstorbenen einen erheblichen Einfluss auf das Leben der lebenden Verwandten nehmen können, ist stark im Bewusstsein der Chinesen verankert. Dabei können die Toten sowohl die Verwandten unterstützen, aber ihnen auch, wenn sie nicht ausreichend mit Opferspeisen versorgt werden, großen Schaden zufügen.

Auch die Vorstellung von hungrigen unzufriedenen Geistern, die den Menschen schaden können, gehört zur alltäglichen Religionskultur Chinas.

Neben der Qualität der Versorgung der Verstorbenen spielen die Todesumstände eine wichtige Rolle. Die im Konfuzianismus sehr detailliert vorgeschriebene Versorgung der Toten mit Speisen sorgt schon zu Lebzeiten zu einer intensiven Beziehung zur Unterwelt. Zum sechzigsten Geburtstag bekamen die Älteren von

den jüngeren Verwandten ein Grab als Geschenk, dass sie von nun an für ihre Beerdigung vorbereiteten.

In der religiösen Praxis des alten Chinas gab es auch historisch belegte Fälle rituellen Kannibalismus, der der Vorstellung entsprang, daß Feinde keine Menschen seien und daher geschlachtet und zu rituellen Speisen verarbeitet werden könnten. Auf diese Weise, so meinte man, eignete man sich die Lebensenergie des geopfert Feindes an.

Auf diesem Hintergrund ist die mythische Figur der chinesischer Vampir Jiang Chi zu sehen. Dieser benutzt das Blut der Lebenden als Quelle der Lebensenergie Chi. Diese benötigt gerade dieser Vampir, weil er als "lebendige Leiche" springt, fliegt oder humpelt.

Das Wirken dieses Vampirs wird wie folgt erklärt:

Es existieren zweierlei Seelen, von denen die höhere sich rational und die niedere sich irrational verhält. Die erste Seele hat die Form eines menschlichen Körpers; sie kann ihn aber im Schlaf verlassen und in der Gegend herumstreifen. Sie kann für eine kurze Zeit in einem anderen Körper wohnen und sich dadurch sprachlich artikulieren.

Manchmal erscheint sie auch in Form eines Tieres. Die geschieht dann, wenn dieser Seele etwas Böses widerfahren war.

Die zweite, niedere Seele Pjo dringt in den Fötus ein und bleibt im Leib bis zum Tod. Der Körper dieses Toten kann nur verwesen, wenn ihn diese Seele verlässt, bleibt sie jedoch im toten Körper stecken – entsteht der Vampir Jang Chi. Bis zu seiner ersten bösen Tat bleibt er unauffällig. Gelegentlich leuchtet er mit einem grünlichen Licht und bekommt dabei lange Krallen und ein weißes haariges Fell. Zu solchen Vampiren können Menschen werden, die eines unnatürlichen Todes wie Selbstmord, Mord, Ertrinken, Aufhängen, plötzlicher Tod gestorben sind oder diejenigen, die nach einer nicht korrekt durchgeführten oder zeitlich verzögerten Beerdigungszeremonie keine Ruhe im Grab finden. Sollte eine Katze über die Leiche springen, verwandelt sich diese ebenso in einen Vampir. Nach einigen Legenden wurden auch lange Zeit nicht beerdigte weibliche Tote zu Jiang Chi. Als solche tötet diese Seele Reisende, und sie galten auch sonst als sehr gefährlich.

Im Unterschied zu seinen europäischen Artgenossinnen kann der Vampir nicht aus dem Grab aufstehen – die Verwandlung kann nur im Zeitraum vor der Beerdigung geschehen.

Der Jiang Chi präsentiert sich als eine starre Leiche, die mit nach vorne gestreckten Händen bewegt: Er kann sich unter Umständen in einen weißen Wolf verwandeln kann. Diese Vampire können nicht normal laufen und müssen deshalb springen. Sie trinken das Blut ihrer Opfer und können weder denken, noch sehen, noch sprechen; sie sind aber in der Lage, ihr Opfer durch Riechen aufspüren. Die Jiang Chi reißen ihren Opfern Köpfe und Extremitäten ab und gelten daher als äußerst grausam und gnadenlos. Sie streifen in der Welt herum, stehlen den Lebenden die Lebensenergie Chi, manchmal durch Blutraub, und ver-

gewaltigen Frauen, wobei ihr Körper immer behaarter und stärker wird. Erst wenn der Vampir enthauptet, verkocht, verbrennt usw. schafft man ihn aus der Welt. Das Verbrennen eines Vampirs gilt dabei als die sicherste Vernichtungsmethode.

Die Methoden der Bekämpfung der Vampire ähneln sehr stark den Praktiken der europäischen Mythologie. Um den Vampir von seinen Untaten abzuhalten, musste man ihn beispielsweise mit Zählen von Reiskörnern ablenken. Neben der als bewährtes Mittel gegen die Blutsauger geltender Knoblauchknolle kommen auch eiserne Nadeln, Salz, klebriger Reis (als Gegengift bei einem Biss) und rote Erbsen zum Einsatz. Denselben Zweck dienen mit Hähnchenblut beschriebene Zettel, die man dem Vampir auf die Stirn klebt. Der Jiang Chi Vampir ist ebenfalls genauso ein „erkennbarer Brand“ wie etwa der Vampir Dracula im Westen.

Die chinesische Folklore kennt auch weibliche Vampire, die die Gestalt von schönen schmiegsamen Füchsen haben. Diese blutrünstigen Füchse verwandeln sich in schöne Mädchen und saugen den nichtsahnenden Männern und Kindern das Blut und damit die Lebensenergie aus dem Leib. Ein im Haus platziertes steinernes Fuchsamulett mit schwarzem Schal soll dabei helfen, diese Gefahr abzuwenden. Nach einem unnatürlichen Tod (Mord oder Selbstmord) verstärkt sich die Schönheit dieser Vampire mehrfach, was sie unwiderstehlich und damit höchst gefährlich für die Männer macht. Die Vampirfüchsin gewinnt so das Vertrauen ihrer potentiellen Opfer, wird von diesen ins Haus gelassen und saugt ihm aber dann langsam das Blut aus dem Leib.

Tibet

Ähnlich dem chinesischen Jiang Chi ist gibt es in der tibetischen Mythologie den Rolang - ein lebendiger Toter, der sich auf steifen Beinen fortbewegt und einen lebenden oder toten Körper besiedeln und benutzen kann. Zum Rolang wird ein Verstorbener erst dann, wenn er über einen längeren Zeitraum nicht beerdigt werden kann. Dieser Vampir ist äußerst lebendig und funktioniert nach dem Prinzip einer Hydra; doch im Gegensatz zur Hydra kann der Rolang endgültig vernichtet werden, wenn man ihm den Kopf abschlägt.

Japan

Der religiöse Kontext Japans ist von dem verzweigten Polytheismus und alles für lebendig haltenden Pantheismus des religiösen Systems Shinto sowie von der kontemplativen Religiosität des Zen Buddhismus geprägt.

Der Shinto ist für die lebenszyklischen Rituale zuständig, während der Zen sich mit Ritualen, die hauptsächlich in Verbindung mit dem Übergang zum Jenseits stehen, befasst.

Diese religiösen Vorstellungen ko-existieren mit den archaischen Personifizierungen des Bösen im Volksglauben. Dazu zählt ein Wasserwesen mit vampirischen Eigenschaften, das Kappa genannt wird. Ein Kappa ist ein kleiner, grüner, und wässriger Dämon, welcher in der Nähe von Ufern wohnt. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, schleppt er Menschen und Pferde ins Wasser, um sie dort zu ertränken. Das Leben am Ufer eines Flusses deutet auf die Personifizierung von Angst hin, die aus der Unkontrollierbarkeit des Überganges von sicherem Festland in die trüben Gewässer entspringt.

Der Kappa ist bestrebt, ins Wasser gefallen Menschen die Leber zu entreißen und sich so Lebensenergie zu verschaffen. Bei Pferden saugt er das Blut aus deren After heraus. Gelegentlich verlassen Kappas das Wasser, um den Menschen auch an Land Schaden zuzufügen, indem sie Frauen vergewaltigen, ihnen die Leber entreißen, Pferde und Kühe stehlen, Melonen und Gurken beschädigen.

Gerade zu diesem Gemüse haben Kappas eine enge Beziehung. Eine Gurke gilt als Schutzamulett gegen Kappas und wird mit bestimmten Inschriften (beispielsweise mit dem Namen einer Familie) versehen und anschließend ins Wasser geworfen. Da die Kappas aber ein unausrottbarer Bestandteil der Natur sind, müssen sich die Menschen mit ihnen auf dem Verhandlungswege arrangieren. So wird erzählt, daß ein Bauer einst einem Kappa eine Hand abschlug; um diesen Konflikt zu lösen, kam es nicht zum Kampf, sondern zu Verhandlungen über eine gütliche Regelung. In diesem Fall bestand das Arrangement darin, daß der Kappa zusagte, künftig Ruhe und Sicherheit in der Gegend zu garantieren, und der Bauer sich bereiterklärte, ihm dafür dann die abgeschlagene Hand zurückzugeben.

Zu einer weiteren furchterregenden Gestalt der japanischen Dämonenwelt gehört eine Vampir-Katze, die in der Mythologie als Katze aus Nabeshima bezeichnet wird.

Ein mutiger Prinz Nabeshima und seine schöne geliebte Prinzessin Otoia sind die Protagonisten dieser Legende. Eine in den Palast eingedrungene Vampir-Katze tötete die Prinzessin und nahm ihre Gestalt an. So schlich sie als falsche Prinzessin zu dem Prinzen und saugte aus seinem Körper Tag für Tag die Lebensenergie aus. Ein treuer Wächter bemerkt es jedoch und konnte so das Schlimmste verhindern. Während einer großangelegten Jagd wurde die monströse Katze schließlich getötet.

Wenn von vampirischen Gestalten in Japan die Rede ist, muß man unbedingt auf das künstlerische Phänomen der Anime erwähnen. Dieser am Anfang des 20. Jahrhundert ins Leben gerufener Zeichenstil ist Ausdruck der spezifisch japanischen Rezeption und kulturellen Absorption der vampirischen Gestalten aus dem westeuropäischen bzw. amerikanischen mythologischen Kontext. Die Darstellungsweise der Anime ist unverwechselbar. Sie erkennt man daran, daß die Figuren übergroße Augen haben, daß die Gesichter derselben eine einheitliche Typisierung aufweisen; dazu kommen eine spezielle körperliche Dynamik und unrealistische Ausgestaltungen, denen ein Traumbild, das durch ein teils pädophil

anmutendes Schönheitsideal (junge Mädchen, Babyface mit übermäßig großen Augen und Teenagerkörpern mit unrealistische großen Brüsten) charakterisiert ist, zu Grunde liegt.■

Bei der Betrachtung und Analyse der Vampirbilder im Stil Anime fällt die starke Sexualisierung der Protagonisten auf. Die meist weiblichen blutsaugenden Figuren tragen neben pädophilen auch andere deviante Züge, insbesondere ungewöhnliche erotische Fantasien, die von den Künstlern mit einem unglaublichen graphischen Perfektionismus kreiert werden. Die vampirische Mangas balancieren auf der Grenze des Verbotenen und üben damit eine provokative und gleichzeitig anziehende Wirkung auf den Zuschauer aus. Die Attraktivität der Figuren wird verstärkt, daß ihre Darstellung eine Mischung aus kindlicher Unschuld und extremer Sexualisierung sowie aus gleichzeitiger – durch das Ausaugen des Blutes ihrer Opfer –

mörderischer Gewalttätigkeit ist.■

Der moderne rein japanische Vampir, dessen Image in Japan 1956 entworfen wurde, nennt sich Kiekezuki-Ga und ist analog zum klassischen europäischen Vampir konzipiert. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden einige Filme über die Katzen-Vampire gezeichnet. Ein Beispiel ist der 1969 gezeichnete Film „Kuroneko“. Die Protagonistinnen dieses Filmes, Mutter und Tochter; werden von einer Gruppe der Samurai vergewaltigt und getötet. Anschließend kehren die Opfer als Vampire zurück, um sich an den Tätern zu rächen. Dadurch gewinnt die Figur des weiblichen Vampirs eine positiv-moralisch Bedeutung. In den 70er Jahren tritt dann sogar der berühmte Graf Dracula in dem japanischen Trickfilm („Das Böse macht eine Frau schön“) auf. Im Jahre 1980 wird ein Anime „Dracula“ gezeichnet, der die Vampir-Serie aus der „Marvel Comix“ zu einem vollformatigen Trickfilm ausbaut.

Philippinen

Das komplizierte System der naturreligiösen Vorstellungen auf den Philippinen schloss auch mehrere dämonischen Wesen, unter anderem auch vampirischer Natur, ein. Eine Sammelbezeichnung für diese weiblichen Vampire lautet Asvang. In diesen Vorstellungen weiblicher Vampire drückt sich einerseits die archaische Angst eines Mannes vor der unkontrollierbaren Macht der Frau aus; andererseits haben diese weiblichen Vampire zugleich eine moralische, belehrende und sogar abschreckende Funktion, die letztendlich dem Schutz der Frauen vor der Gewalttätigkeit der Männer dient.

Die in der Volksmythologie verankerten Asvang gelten als extrem schöne Frauen, die sich nachts in eine große blutsaugende Vogelgestalt mit langer Zunge verwandeln. Die Asvang führen tagsüber ein unauffälliges Leben, schmieren sich dann am Abend mit einer Zaubersalbe ein und fliegen los, um ihre hauptsächlich männlichen Opfer, aber auch Kinder im Schlaf zu überfallen. Nach der Blutmahlzeit wird der Vogel rund und macht einen schwangeren Eindruck. Mit

den ersten Sonnenstrahlen verlieren die Asväng ihre übernatürlichen Fähigkeiten und werden wieder zu friedlichen schönen Frauen.

Es gibt in der portugiesischen Mythologie eine ähnliche beflügelte weibliche Vampirfigur Bruxsa, die ebenso nachts aktiv ist und die Reisenden überfällt. V Malaysia.

Zusammenfassung

Es lassen sich im Allgemeinen einige Gruppen der Blut trinkenden Geister im mythologischen Kontext Asiens folgendermaßen kategorisieren: Die blutrünstigen Aspekte von Gottheiten; die niederen Dämonen und Geister; die unbefriedigten Geister der Verstorbenen; die Toten, die nach ihrem Tod zu Blut trinkenden Monster werden; die Seelen, die zwischen den Welten stecken und keine Ruhe finden; Vampire als Opfer, die in Folge von Zauberei solche geworden sind; die aus dem westlichen medialen Kontext rezipierten und neu kulturspezifisch interpretierten vampirischen Wesen.

Literatur

- Bohn, Thomas M.*: Der Vampir. Ein europäischer Mythos. Kön Weimar Wien: Böhlau 2016
Bunson, Matthew: The Vampire Encyclopedia. Three Rivers Press 1993
 Eschenbach, Sylvia Frein Ebner: Speise für die Toten – Speise aus den Toten – Ahnenopfer und Kannibalismus in China. In: Die Religionen und das Essen (Hrsg. Perry Schmidt-Leukel). Kreuzlingen, München: Heinrich Hugendubel Verlag (Diederichs Verlag), 2000. [Diederichs Gelbe Reihe 163: Weltreligionen], S. 203-223, 288-300.
Fromm, Erich; Suzuki, Daisetz Teitaro; Martino de, Richard: Zen-Buddhismus und Psychoanalyse. Frankfurt am M.elt der phantastischen Wesen. Leipzig: Koehler & Amelang, 2005.
Jung, Carl Gustav u.a.: Der Mensch und seine Symbole. Ostfildern: 2015
Keilhauer, Anneliese und Peter: Die Bildsprache des Hinduismus – indische Götterwelt und Symbolik –Köln: DuMont 1983
Mode, Heinz: Fabeltiere und Dämonen. Die Welt der phantastischen Wesen. Leipzig: Koehler & Amelang, 2005.
Müller-Kaspar, Ulrike: Das grosse Handbuch des Aberglaubens. Wien: Tosa Verlagsgesellschaft 2007
Husain, Sharukh: Die Göttin. Das Matriarchat. Mythen und Archetypen. Schöpfung, Fruchtbarkeit und Überfluss. Köln: Taschen Deutschland, 2001
Reiter, Florian: Religionen in China. München: C.H. Beck 2002
Tokarev, Sergej: Mify narodov mira. Moskva 1991

Es wurden darüber hinaus zahlreiche im Internet publizierte Artikel und Kommentare in russischer Sprache in Betracht gezogen. Näheres siehe www.natalia-diefenbach.de